

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 20.

Bießen, Sonntag Cantate, den 21. Mai 1916.

5. Jahrgang.

### Abschiednehmen.

1. Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher 4, 17: Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.

Es ist etwas Ernstes und Ergreifendes, wenn Menschen auseinandergehen und sich dabei sagen müssen, daß es vielleicht das letztemal ist, daß sie einander sehen. Tief und innig hat das deutsche Volkslied dem Abschieds Schmerz Ausdruck verliehen. „Ade zur guten Nacht, nun ist der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden. ... Es trauern Berg und Tal, da ich viel tausendmal bin drüber gangen.“ „Ach, Gott, wie weh tut Scheiden, hat mir mein Herz verwundet, ich trabe über die Haiden, bin traurig zu dieser Stund.“ So hat das deutsche Gemüt schon vor langer Zeit den Gram um das Auseinandergehen empfunden. Wir leben jetzt in einer Zeit, da allenthalben viel schmerzliches Abschiednehmen zu beobachten ist. Man mag gar nicht mehr auf die Bahnhöfe gehen, weil man dort so viel sieht, das das Herz schwer macht. Es ist jetzt anders auf unseren Bahnhöfen als früher in der schönen Zeit des Friedens. Da sah man, wenn die Züge einliefen oder abfuhrten, viel frohes Grüßen und Winken. Die Menschen, die durch die Portale der Bahnhöfe gingen — diese Portale sind jetzt die Tore, durch die der Weltverkehr ein- und ausflutet —, waren heiter und sorglos, das Leben lachte ihnen, sie hatten Freude am Leben. Es war auch im Beginn der Kriegszeit noch anders. Da wiederhallten die großen Hallen und die Bahnsteige von brausendem Leben. Die wehrhafte Jugend, die zum Kampfe auszog, sang „Deutschland, Deutschland über alles“, sie grüßte die Zurückbleibenden mit jubelndem Zurufe, sie schmückte sich mit Blumen, sie verlieh ihrem überströmenden Lebensmute in treffender Scherzrede Ausdruck. Nun ist es still auf unseren Bahnhöfen. Ernst und schweigsam sind die Krieger, die zum zweitenmal hinaus in das Feld ziehen, sie wissen, wie ernst und schwer der Krieg ist. Und in der dichtgedrängten Menschenschar, die wartend auf dem Bahnsteige steht, sieht man so manche ergreifende Gruppe. Da haben sich zwei junge Ehegatten an der Hand gefaßt, viel sprechen sie nicht mehr

miteinander, mühsam kämpft die blasser, junge Frau gegen ihre Tränen an. So warten sie, bis der Zug herandonnert. Dort steht ein Vater, umgeben von seiner alten Mutter, seiner Gattin und seinen Kindern. Leise reden sie miteinander, dann reicht der Vater allen die Hand, noch einmal preßt er seine Kinder an sich, noch einmal küßt er sie, dann steigt er ein zu seinen Kameraden. Der Zug setzt sich in Bewegung, noch gehen die Kinder einige Schritte neben ihm her, dann gleitet er aus der Halle hinaus, ein letztes Winken, und der letzte Wagen hat sich der Sicht entzogen. Weinend gehen die Kinder nach Hause. Und weinend kommen die Eltern, die den jungen Sohn hinaus in das Feld geschickt haben, vom Bahnhofe nach Hause, um erneut an die Arbeit zu gehen.

So ist jetzt viel Abschieds Schmerz im deutschen Lande. Man denkt da an das ergreifende Kapitel der Apostelgeschichte, in dem der Abschied des Apostels Paulus von der Gemeinde zu Ephesus geschildert wird. Zum letztenmal redet der Gottesmann eindringliche und herzliche Worte zu den Seinen, dann kniet er nieder und betet mit ihnen, sie geben ihm bis an das Schiff das Geleite, dann bleiben sie noch lange am Strande stehen und sehen den blinkenden Segeln und dem immer kleiner werdenden Fahrzeuge nach.

Es ist ein tiefer Schmerz, der Abschieds Schmerz, wie er jetzt unter uns Tag für Tag erlebt wird. Was wird die Zukunft bringen? Was hat Gott über uns beschlossen? Werden wir noch einmal in Freude und Ruhe zusammenkommen? Diese Fragen erheben sich in den Herzen derer, die voneinandergehen.

Aber auch die Frage entsteht: Wo finden diese, die voneinandergehen und einer unsicheren Zukunft entgegensehen, Trost? Wir sagen: Nur in Gottes Wort. Dieses heilige Wort sagt uns, daß die, die hienieden im Heiland verbunden waren, nimmermehr voneinander getrennt werden können. Sie sind unauflöslich mit ihm, ihrem Haupte, vereinigt. Im Leben und im Sterben sind sie sein. Triumphierend über Tod und Abschieds Schmerz sagt Paulus: Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. Läßt Gott die, die voneinandergehen, wieder auf Erden zusammenkommen, so wer-

den sie ihm aus Herzensgrund danken und sich eifrig bemühen, seinen Willen zu tun. Hat er es aber anders beschlossen, so tröstet sie die Zufage, daß es dort droben ein Wiedersehen gibt, eine Welt, in der man nicht mehr voneinander zu scheiden braucht.

Man reicht sich wohl die Hände,  
Als sollt's geschieden sein,  
Und bleibt doch ohne Ende  
Im innigsten Verein;  
Man sieht sich an, als sähe  
Man sich zum letztenmal  
Und bleibt in gleicher Nähe  
Dem Herrn doch überall.

H. B.

### Die Mutter.

Da ich noch auf meiner Mutter Schoß saß,  
Da war es gut für mich,  
Da war es gut!

Siebenbürgisches Lied.

Wie mag so mancher in den vergangenen Monaten schweren Ringens in der Fremde der Mutter gedacht, mit Sehnsucht und Dank sich erinnert haben, wie gut es damals war, als die Mutter noch ihn hütete und leitete, als noch Mutterhände ihn führten. Mir ist gesagt worden, daß viele unserer jungen Kriegsfreiwilligen, die so mutig und freudig in diesen Krieg hinausgezogen sind, wie es ja gottlob von jeher deutsche Art gewesen ist, die Art, die unser Vaterland so stark und schier unüberwindlich gemacht hat, — daß diese teuren Jünglinge, die der Stolz und die Zukunftshoffnung ihrer Eltern und unseres ganzen Volkes waren, angesichts des Entsetzlichen, das sie sahen, nach der Mutter riefen! Gewiß ist der Gedanke an die Mutter daheim bei vielen das Letzte gewesen, was sie mit dem Leben verband, dem Leben, das sie bis dahin nur von der Sonnenseite gekannt haben.

Wie manche Mutter, bei der Nachricht, daß ihr geliebter Sohn nie mehr heimkehren wird, mag sich in dem Bestreben, seiner so zu gedenken, daß sie ihn finden kann, sich zum Troste sagen: er ist nach dem Sonnenschein dieses Lebens, nach kurzem Kampfe in das Reich des ewigen Lichtes versetzt, wo ich seiner Seele dereinst wieder begegnen werde.

Und ihre treuen Mutterhände brauchen nicht zu ruhen, sie können weiter wirken, die Augen brauchen nicht müde zu werden; denn wenn dieser unerbittliche Krieg ihr auch Unersehliches genommen, kann er ihr nicht auch etwas geben? Brauchen sie nicht alle, die da draußen treue Wacht halten, alle, die drinnen ihre Wunden und Schmerzen ausheilen, ob in blühender Jugend oder in reiferen Jahren, bedürfen sie nicht alle treuer betender Herzen daheim, der Mutterherzen?

Welch selbiges Vorrecht der Mutter, zu geben, unermüdetlich zu geben, aus dem Schatz reiner Liebe, der in dem Herzen einer jeden echten Frau aufgespeichert ist! Die jeztige Zeit hebt manchen solchen bisher verborgenen Schatz auch bei denen, welchen von Natur der hehre Mutterberuf versagt war; auch sie umfassen mit weichen Armen alle, die sich darin bergen wollen. Und es gibt ja so viele, und wird es immer geben an Einsamen, Verlassenen — seien es Kinder, die jezt mit dem Verlust des Elternhauses vielfach jede Verbindung mit ihrer bisherigen Umwelt verloren haben, oder Erwachsene. Es gibt immer Seelen, die für ein warmes Wort empfänglich sind, mit dem man ihnen die Erinnerung an die eigene Mutter zurückruft.

Wir wollen auch der Mütter gedenken, deren Söhne schon so lange in dem schwersten Kampfe stehen, den die Welt je sah, der immer erbitterter wird, je länger er währt. Wir alle kennen die Qualen der Sorge in schlaflosen Nächten, der Unruhe des Tages, wo alles Denken nur von einem Gedanken beherrscht wird. Gedenken wir dieser schwer Bedrückten in dem folgenden Verse, der in einem Lieblingslied der lieben Gräfin Waldersee enthalten ist:

Gott ist getreu in allen seinen Werken,  
Macht er mir gleich die Bürde noch so schwer,  
So kann er mich dabei doch wieder stärken,  
Von ihm allein kommt Trost und Labjal her.  
Und wenn die Zeit vorhanden,  
So machet er mich frei  
Von allen Jammerbanden.  
Gott ist getreu!

Baronin R.

### Legter Gruß. \*)

Ein eiliger Gruß auf schlechtem Papier,  
Mütterchen, seh'n' dich nur nicht nach mir!  
Warum auch, — Lenztage kommen doch bald,  
Die Nächte sind nicht mehr so bitter kalt,  
Und alles steht gut! So muß es auch sein,  
Und nun hör' zu: „heut im Mondenschein,  
Auf Patrouille am Waldesrand,  
Weißt du, Mütterchen, was ich da fand?  
Ein Veilchen, ein kleines blühendes Ding,  
In dessen Kelch sich ein Tränlein fing,  
Fast so, als hätt' es im Traum schon gewußt,  
Daß es im Frühlicht sterben muß! —  
Ich brach's! Im Schladtendonner dröhnte die Luft,  
Und doch — der süße Blau-Veilchenduft  
Siehe eine Welt vor mir erstehn,  
Die ich seit Monden nicht mehr geseh'n,  
Ich war zu Haus — war weit von hier,  
Mutterlieb du, ich war bei dir!  
Es war so wie einst, wenn der Frühling kam  
Und uns in die weichen Hände nahm;  
Tausend Wunder wurden geweckt.  
Weißt du noch, wie ich dich damals geneckt?  
Du seist doch der Wunder größtes für mich.  
In all deiner Liebe! und ich streichelte dich,  
Und ich küßte innig dein braunes Haar  
Volk dankenden Glücks, weil es Frühling war.  
Und heut hält mich wieder der Lenz bei der Hand,  
Der Heimat fern, in Feindes Land.  
Sieh dir das Veilchen nur ordentlich an,  
Deines Jungen Küsse hängen daran!  
Den ersten Frühlingsgruß bringt es dir.  
Mütterchen, seh'n' dich auch nicht mehr nach mir,  
Ein bißchen Geduld noch und unverzagt,  
Ein nächstes Mal keiner mit mir es wagt.  
Nun sei ganz ruhig, ich muß jezt mit,  
Ich eile, wir sammeln uns gleich zum Ritt.  
Vorwärts mit Gott! Der Sieg ist uns nah!  
Und ich bin dabei — hurra! hurra!

\*) Dieses Gedicht wurde mir von einer Freundin der heimgegangenen Gräfin Waldersee zugesandt mit dem Wunsche, es zu verbreiten, damit es die Mutter des jungen Helden erreichen könne. Es scheint demnach, als ob diese, deren Namen ich nicht kenne, noch nicht in den Besitz dieses letzten Grußes ihres Sohnes gesetzt werden konnte.  
Baronin R.

Noch eins — fast hätt' ich nicht dran gedacht,  
 Ich hab's auch zum Eisernen Kreuz gebracht,  
 Und tat doch nur wie jeder die Pflicht,  
 Ein Deutscher läßt seine Fahne nicht!  
 Leb' wohl! Leb' wohl! Mit frohem Schwung  
 Nun schnell in den Sattel! — Dein Frühlingsjung'.

Und dann verwischt von fremder Hand  
 Darunter flüchtig geschrieben stand:  
 „Gnädige Frau, wir fanden ihn abends — das Mondenlicht  
 Umspielte sein jung-frohes Knabengesicht,  
 Ein Lächeln irrte noch, weich und tief  
 Um seinen Mund, wir glaubten, er schlief,  
 Und daß ein Traum lindere bittere Not,  
 Gnädige Frau, Ihr Sohn ist tot!  
 Er fiel als Held, als ein deutscher Mann,  
 Mit Todesmut stürmte er allen voran.  
 Hoch trug er die Fahne schwarz-weiß-rot,  
 Und daß sie uns blieb, bracht' ihm den Tod.  
 Ein Schuß durchs Herz. Er hat nicht gelitten,  
 Lächelnd ist er hinübergeglitten.  
 Nun ist er am Ziel. — In der kalten Hand  
 Ich diesen Brief und ein Veilchen fand,  
 Ein welkendes Veilchen, — Gott tröste Sie!

Oberleutnant C.“

### Gießen vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

#### 5. Vergnügungsleben.

Schwere Jahre lagen auch hinter den Einwohnern von Gießen, als die Befreiungskriege zu Ende waren. War die Stadt auch nie in fremder Gewalt gewesen, wie das linksrheinische deutsche Gebiet, das von 1792 bis 1814 von den Franzosen in Besitz gehalten wurde, so hat sie doch auch das Elend des Krieges zu fühlen gehabt. Besonders waren die Jahre 1812 bis 1814 schwer für Gießen. Als Rheinbundstaat mußte Hessen dem Kaiser Napoleon seine Militärmacht zur Verfügung stellen, als er den großen Krieg gegen Rußland unternahm, und viele Söhne unseres Landes fanden dort ihren Tod. Söhne hiesiger Familien sind allerdings wohl kaum in Rußland geblieben; denn Bürgersöhne waren damals noch vom Militärdienste befreit, aber Offiziere, die aus Gießen stammten oder dem hier garnisonierenden Regimente angehörten, haben ihren Tod in Rußland gefunden. Wie heute, so klagten viele Familien über Angehörige, die vermißt waren. So wurden von dem Großherzoglich Hessischen Leibregimentsgericht zu Gießen die Hauptleute Raabe und Gilbert, die Premier-Leutnants Hallwachs und von Rabenau, die Leutnants Marburg, Gottwald, Sommer und Kempf, die vermißt waren, gefehlich als tot erklärt. Wenn man bedenkt, daß die damaligen Regimente viel schwächer als heutzutage unsere kriegsstarke Regimente waren, so muß man die Zahl von allein acht vermißten Offizieren als sehr hoch ansehen, vermutlich haben diese bei dem Rückzug der großen Armee aus Rußland in der Schneewüste ihren Tod gefunden. Im Jahre 1817 wurden die Erben der „im russischen Feldzuge zurückgebliebenen“ Soldaten Heinrich Christoph Gromm von Laubach und Johannes Eckel von Gonterskirchen von dem Großherzoglich Hessischen Gräflich Solmsischen Justizamt in Laubach aufgefordert, sich zu melden. Aehnliche Mitteilungen finden sich in diesen Jahren vielfach in den Blättern. Am Ende des Jahres 1813 kam die Spitalpest nach Gießen, vermutlich handelt es sich bei dieser Krankheit, über

die früher die Ansichten der Mediziner auseinandergingen, um den Flecktyphus, den in diesem Kriege die deutsche medizinische Wissenschaft so erfolgreich bekämpft hat. Bis weit in das Jahr 1814 hinein forderte diese Seuche hier viele Opfer.

Somit ist es zu begreifen, daß die Bevölkerung, als diese Leidenszeit einige Zeit hinter ihr lag, wieder aufatmete. Das machte sich darin geltend, daß man sich dem Vergnügen eifrig widmete. Liegt es doch in der Natur vieler Menschen, ernste Zeiten und ernste Lehren bald wieder zu vergessen. In den Jahren 1816 bis 1818 wurde in Gießen viel getanzt. Westers war Ball im Einhorn. Am 25. Februar 1818 war bei einer solchen Gelegenheit dem Hofkammer-Secretariats-Accessit Georg Muth, wohnhaft bei Goldschmied Mannberger am Rathaus, sein Hut mit einem Paar grünen (!) Handschuhen, die sich in dem Hute befanden, verwechselt worden. Der junge Mann, der zweifellos sehr elegant war — sonst hätte er nicht grüne, sicher damals sehr moderne Handschuhe getragen —, bat um Rückerstattung seines Eigentums. Oft war Tanzmusik auf der Badenburg. Ein unternehmender Mann scheint der Gastwirt Alexander Dosse in Großen-Linden „in dem ersten Wirtshause links von der Chaussee“ gewesen zu sein. Er veranstaltete am 3. Pfingsttage 1818 eine „vollstimmige“ Tanzmusik und teilte mit, daß er in seiner Wirtschaft „jedermann mit Speisen und Getränken zu bewirten im Stande sey“. Nicht überall scheint es bei der Tanzmusik in Gießen und Umgegend in Sucht und eitel Harmonie zugegangen zu sein. So machen Bürgermeister und Rat der Stadt Gießen am 2. August 1816 bekannt: „Man hat mit Befremden in dem Anzeigungs-Blättchen vom 27. Julius gelesen, daß der Johann Philipp Wagner im Schieshaus, an dem Hohenwart-Brunnen, Tanzmusik halten wolle. Wenngleich es jeder soliden Gesellschaft zu allen Zeiten ohnverwehret bleibt, daselbst sich zu belustigen, so wird man um so weniger oben angeführte Tanzmusik gestatten, als solche sich lediglich nur zu Unfug und Schaden für den Wald eignet.“ Im Tanzen unterrichtete die jungen Gießener neben anderen der Tanzmeister Moses. Karnevalsbelustigungen scheint es erfreulicherweise damals in Gießen nicht gegeben zu haben, aber in Wehlar wurden solche veranstaltet und wohl auch von Gießenern besucht, sonst hätte sie der Wirt Daniel Schmidt nicht hier angezeigt. Er veranstaltete Redouten (Maskenbälle) und erhob ein Eintrittsgeld von 48 kr. für die Person. Daß Wehlar früher als Gießen den Karneval eingeführt hatte, ist wohl auf das Reichskammergericht zurückzuführen, das bis zum Untergang des Römischen Reiches deutscher Nation dort seinen Sitz hatte und sehr viele Leute anzog, worunter auch vergnügungssüchtige Müßiggänger waren. (Fortsetzung folgt.)

### Ein erster Mahnruf.

Der Münchener Polizeipräsident, Freiherr v. Grundherr, hat in einer öffentlichen Versammlung in München die Sünden, die in dieser schweren Zeit von gewissen Kreisen in der Heimat begangen werden, rücksichtslos bloßgestellt und gegeißelt. Dieser Mahnruf verdient daher in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Der Polizeipräsident führte, wie die „Tägl. Rundschau“ schreibt, aus:

Wie steht es in dieser ersten Zeit mit der Wahrung guter Sucht und Sitte, wie mit dem Verantwortungsgefühl und der moralischen Kraft, wie mit der würdigen Zurückhaltung bei Vergnügungen und Lustbarkeiten? Wir wissen, daß in diesem fürchtbaren Krieg der endgültige Sieg dem zufallen wird, der

bis zuletzt stark bleibt. Diese letzte Ausdauer und Zähigkeit entspringen aber dem guten Gewissen, den heiligen Gedanken und Idealen im Herzen.

Ist sich die Bürgerschaft voll bewußt, daß die Heimat der Rückhalt der Truppe ist, daß Geist und Seele der Daheimgebliebenen stets erneuernd und erfrischend auf die wirken müssen, die im Felde stehen? Legt das Münchener Leben nach außen Zeugnis ab von einer solchen Mitarbeit? Erst vor einigen Tagen sagte mir ein Feldgrauer, der auf kurzen Urlaub in München weilte: „Ich halte es hier nicht länger aus, ich kann das Lotterleben nicht mitansehen bei all den schweren Opfern, die wir draußen täglich bringen müssen!“

Das Urteil des tapferen Feldgrauen klingt hart, aber seine Gefühle sind begreiflich. Die Truppen empfinden ihren Kampf als Kampf für höhere Güter, für Veredlung und Kultur. Er berührt sie peinlich, wenn sie in der Heimat das Gegenteil von dem wahrnehmen. Man darbt gern für Freunde der Einfachheit und Mäßigkeit, man stirbt gern für deutsche Schlichtheit und deutschen Idealismus. Aber für Wucherer und Genußjäger, für selbstfüchtige, oberflächliche Lebemänner und Hamster, für eitle, kokette Frauen Opfer zu bringen, fällt schwer, weil sie des Opfers nicht würdig sind.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Am 1. Juni d. J. werden 50 Jahre verflossen sein, daß die Stadt Gießen von einem schweren Hagelschlag heimgesucht worden ist. Es war dieser Tag der 1. Juli 1886, am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr brach das Unwetter aus, es nahm seinen Weg von Süden nach Norden und segte, von der Frankfurter Straße kommend, über die Stadt hinweg. Es fanden sich Hagelkörner von der Stärke eines kleinen Hühnerreis. In den Gärten war alles zerstört, Bohnen, Gurken und Gemüse mußten neu

gepflanzt werden, die Felder sahen am nächsten Tage aus, als ob sie gemäht worden seien, der Schaden war sehr beträchtlich.

Am Himmelfahrtstage findet wie alljährlich nachmittags um 2 Uhr in der alten Friedhofskapelle ein Gottesdienst statt.

In einem Artikel „Allerlei Taufgeschichten“ (Gießener Anzeiger, Nr. 114, 2. Blatt vom 16. Mai 1916) teilt Dr. Johannes Kleinpaul mit, daß Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1569 den Superintendenten Daniel Greser zum Paten für seinen siebenten Sohn erwählt habe. Es sei daran erinnert, daß Greser der erste evangelische Geistliche von Gießen gewesen ist. Er trat sein Amt Weihnachten 1532 an und wurde von Kurfürst Moritz von Sachsen 1542 nach Dresden berufen.

### Kirchliche Anzeigen.

In der Stadtkirche. Sonntag, den 21. Mai, Cantate. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Ma hr. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Matthäusgemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Sch w a b e. Vormittags 11 Uhr: Militärgottesdienst. Pfarrer Sch w a b e. Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Markusgemeinde. Pfarrer Sch w a b e. — Die Versammlungen des Frauenvereins der Markusgemeinde finden wie seither wöchentlich an jedem Donnerstag, abends 8 Uhr, statt.

In der Johanneskirche. Sonntag, den 21. Mai, Cantate. Vormittags 8 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Lukaskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Ausfeld. Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Johannesgemeinde. Pfarrer Ausfeld. — Mittwoch, den 24. Mai, abends 8 Uhr: Kriegsbestunde. Pfarrassistent Hoffmann.

Nächsten Sonntag, den 28. Mai, wird in beiden Kirchen eine Kollekte für die Evangelischen im Auslande erhoben.

## Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797  
Manufaktur-  
und Weißwaren  
Herren- u. Knabenkleider

### G. Stöver, Gießen

Sellersweg 16  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Besteck  
Reparaturen in eigener Werkstatt  
prompt und billig

### Geschw. Holberg Nachf. Modes

Gießen, Ploekstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephone Nr. 292  
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen  
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher, Moderne  
Kunstarbeiten, Photographische Apparate und Zubehöre

### Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt II Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigst  
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition, Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

Unser Erholungsheim „Elim“ bei Niederramstadt ist seit 1. Mai eröffnet. Pensionspreis 4,50—5,50. Anmeldungen von Damen bei der Vorsteherin.

### Diakonissenhaus Elisabethenstift Darmstadt.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —  
Nur bestbewährte Qualitäten  
Sr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt Nähmaschinen

### Hof-Möbel-Fabrik Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse  
:: Kanzeiberg-Brandplatz ::  
Ältestes u. größtes Möbel-  
Fabriklager Oberhessens  
Begründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet  
Vorhänge · Teppiche · Pinoleum  
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen  
mit patentamtlich gesch. Matratzen  
D. B. M. Nr. 420 684/85  
Allgemeine Rabatt-Spar-Marken